

Wortloses Verbrechen

Der neue Kriminalroman «Stumme Schuld» von Mitra Devi

Herbstlaub und ein halb verdecktes, angelehntes Gartentor illustrieren das Umschlagbild von «Stumme Schuld», dem neuesten Kriminalroman der Zürcher Autorin Mitra Devi. Sie geben den ersten Fingerzeig, dass ein ungesühntes Verbrechen in der Vergangenheit liegt – und ins lebendige Zürich hineinwirkt. Mitten in die nachmittägliche Ruhe der Privatdetektivin Nora Tabani stürmt eine junge, völlig durchnässte Frau, bezieht sich auf einem Zettelchen, dass sie ihren Mann umgebracht habe, und insistiert stumm, bis die ehemalige Polizistin ihr folgt. Quer durchs verregnete Seefeldquartier eilen die zwei Frauen in die Wohnung am Hegibachplatz, wo sich am vermeintlichen Mordschauplatz grosse Wasserlachen zu ihren Füßen sammeln. Sonst ist alles proper, aufgeräumt und keine Spur eines Toten. Tabani ärgert sich über die eigene Gutgläubigkeit, auch wenn sie die verzweifelte Ungläubigkeit der stummen Frau rührt.

Es versteht sich von selbst, dass der Tote später auftauchen wird, dass seine stumme, inzwischen verschwundene Frau Sophia von der Polizei zur Hauptverdächtigen erklärt wird und dass die Privatdetektivin sich für die Wortlose einsetzt, wobei sie in höchste Gefahr gerät. Doch bis es so weit ist, führt die Autorin durch verschiedenartige Zürcher Quartiere, beschreibt sie unverblümt, dass man meint, den Blick darin selbst schweifen zu lassen. Doch die wahre Lust der Autorin und Malerin liegt im plastischen Zeichnen von Menschen, in ihren in Schwarzweiss auf Papier festgehaltenen Figuren. Viele wirken skurril, von ihrem eigenen Leben oder der Stadt angeknackst,

doch Devis untergründiger Strich und grosszügige Menschlichkeit entlocken ihnen unverhoffte Seiten. Der Vater des Toten ist ein grobschlächtiger Bauunternehmer und erfolgreicher Rechtspolitiker, der vereinsamt die Feinheiten seines Sohns zu zerdrücken sucht, die Tante der Verdächtigen lebt gefühllos in ihrer lilafarbenen Zierwohnung. Die draufgängerische Privatdetektivin und ihr Gegenpart, der Sekretär Jan, bestärken sich gegenseitig, wenn Zweifel und Wut sie niederzumachen drohen: ein vielversprechendes Duo, das neugierig macht auf seinen zweiten, im nächsten Frühjahr erscheinenden Fall, «Filmriss».

Vorerst aber steckt die Privatdetektivin noch in ihren Ermittlungen im Band «Stumme Schuld» fest. Sie beginnt nach dem Grund für Sophias Sprachlosigkeit zu suchen, denn in diesem psychologischen Auslöser scheint das Mordeingeständnis der Flüchtigen begründet. Mit subtiler Steigerung in der Sprache balanciert die Autorin das zwiespältige Gespräch, in dem Tabani erst feinfühlig, dann ungläubig fordernd versucht, Sophias dementem Vater das Trauma zu entlocken. Und für einmal wird nicht – wie dramaturgische Texteschübe wiederholt heraufbeschwören – das leider aus Voyeurismus viel zu oft zitierte Verbrechen des Kindsmisbrauchs als Auslöser herangezerrt. Das Verbrechen in der Vergangenheit ist noch viel verzweifelter und perfider. Der Psychokrimi findet schliesslich auf dem Zürcher Waidberg seine nasse Auflösung.

Sonja Lüthi

Mitra Devi: Stumme Schuld. Pendragon-Verlag, Bielefeld 2008. 229 S.